

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 85.

Laasphe, Mittwoch den 23. Oktober 1895.

20. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachung.

Die nach dem Reichsgesetz betr. die Invaliditäts- und Alters-Versicherung vom 22. Juni 1889 versicherten Personen, fordere ich hierdurch auf, zur Vermeidung von Nachteilen die sämtlichen, in den Jahren 1891 und 1892 ausgestellten Quittungsscheine umgehend, spätestens aber bis Ende dieses Jahres bei den zuständigen Kartenausgabestellen (Amtler und Bürgermeistereien) zum Umtausch einzureichen, bei den schon im Jahre 1891 ausgetauschten Karten aber auch gleichzeitig unter Angabe der Gründe, die Anerkennung der fortwährenden Gültigkeit zu beantragen.

Verleburg, den 18. Oktober 1895.

Der Landrath, v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 22. Oktober 1895.

Einen der ganzen deutschen Nation theueren Gedanktag brachte die letzte Woche, den Geburtstag Kaiser Friedrichs, und in pietätvoller Weise hatte unser Kaiser gerade für diesen Tag die Enthüllung des Standbildes des verewigten Helben auf dem Schlachtfelde von Wörth angeordnet. Wörth gehört zu den deutschen Sieges- und Ehrentagen, die mit dem Namen Kaiser Friedrichs unaufloslich verbunden sind, die ebenso wenig werden vergessen werden wie der edle Kaiser, der das Höchste erstrebte für Deutschlands Volk und der nichts von seinen Herzenswünschen und Zukunftsplänen zu erfüllen vermochte. Ein Vorbild deutscher Heldengröße und Pflichttreue bleibt uns aber Kaiser Friedrich für alle Zeiten. Mit der Teilnahme an der Wörther Denkmalsfeier hat unser Kaiser den Besuch seines lothringischen Gutes und den von Weiz verbanden; der Willkomm seitens der Bevölkerung ist hier wie anderswo ein recht herzlicher gewesen, Aufstacheln, die von französischer Seite ebenso gern wie eifrig betrieben wurden, haben nicht gefruchtet. Wir verlangen von den Franzosen keine besondere Aufmerksamkeit, wenn des Deutschen Reiches Oberhaupt in den deutschen Reichslanden verweilt, aber man könnte in Paris doch beweisen, daß man an der Seine die Grundsätze der internationalen Höflichkeit noch nicht ganz verloren hat. Es geschieht aber nicht. An der Seine hat man sich auch gemüßigt gesehen, ein Siegesfest für den Tag von Jena zu begehen. Dann können wir auch den Tag von Pavia feiern, wo die deutschen Landstrecke unter Jürgen Funksberg den Franzosenkönig Franz I. gefangen nahmen.

Der König Karl von Portugal soll späterhin nach Deutschland kommen; brachte er den Abschluß des portugiesischen Staatsbankrotts mit, so lohnte es sich vielleicht, ihm eine Ehrenpforte zu bauen. Aber dies Ende wird man wohl sobald nicht erreichen, auch nicht mit Siebenmeilenstiefeln. Mit der ostasiatischen Frage, die aufs neue brennend zu werden droht, ist Deutschland erfreulicherweise nicht mehr verquickt; desto besorgter beobachtet England die Vorgänge auf Korea, in die sich Rußland über kurz oder lang sehr energisch ein-

mischen wird. Den hochfahrenden Engländern dürfte eine kleine Abkühlung jedoch eher heilsam als schädlich sein.

Je weniger man in Paris Anlaß hat über den Verlauf der Expedition auf Madagaskar zufrieden zu sein, die von Fehlern und mangelhaften Maßnahmen, von Kennzeichen einer unzuverlässigen Organisation und Verwaltung wimmelt, um so lauterer Triumphgeschrei wird nun erhoben, nachdem es dem französischen Befehlshaber gelungen ist, die madagassische Hauptstadt zu erobern. Großen Heroismus haben die Eingeborenen von Madagaskar nicht gezeigt, somit blieb nach dem Fall von Antananarivo ihrer Regierung auch nichts anderes übrig, als zu den von den Franzosen diktierten Bedingungen Frieden zu schließen. Aber, wie viele Millionen dieser Feldzug gekostet, wie viele Menschen während desselben umgekommen sind, darüber schweigt man in Paris; mit der Nennung des Resultates würde auch ganz gewiß keine Ehre einzu-legen sein. Die Beendigung der Expedition hat nun aber dem Kriegsminister mit seinem Projekt der Bildung einer eigenen französischen Kolonialarmee Oberwasser gegeben, die wieder ein sehr tüchtiges Stück Geld kosten wird, und deren wahrer Zweck kein anderer ist, als für Frankreich ein neues Armeekorps zu schaffen. Wäre die madagassische Expedition unglücklich oder ergebnislos verlaufen, dann würde das kostspielige neue Projekt zweifellos auf erheblichen Widerstand gestoßen sein. Aber nun hat Frankreich wieder einen Krieg gewonnen, und man kann von künftigen Siegen über die Deutschen träumen, und in solcher Stimmung bewilligt der Franzose mehr Geld, als man von ihm überhaupt fordert. So ist es dort einmal, so wird es dort auch bleiben.

Die Italiener haben in ihrer afrikanischen Kolonie Massauah den Krieg gegen ihre lästigen abessinischen Nachbarn mit großem Glück begonnen. Der an Ort und Stelle kommandierende italienische General Baratieri scheint ebenso tüchtig als Militär wie als Politiker und Diplomat zu sein, und es ist schon möglich, daß den Italienern allmählich die Rechnung kommt, mit dem selbstständigen Königreich Abessinien völlig aufzuräumen, denn früher wird es doch keine Ruhe geben, und die wiederholten kriegerischen Expeditionen kosten am Ende weit mehr als ein entscheidender Feldzug. Gegen die Annexion von Rom hat aus Anlaß der letzten Jubelfeier dieses Ereignisses der Papst nochmals einen Protest erlassen.

Die Dinge in der Türkei gerathen nicht von der Stelle. Den Straßenkämpfen in Konstantinopel ist ein Massacre in Trapezunt gefolgt. Die Vertreter der Großmächte in der türkischen Hauptstadt haben wieder und immer wieder Vorstellungen an den Sultan gerichtet, und endlich, nach langem Zögern und Sperrern, ist ein Erlaß ergangen, welcher die Annahme des abgeänderten Reformplanes der drei Mächte England, Rußland und Frankreich erklärt. Die Annahme selbst soll schon vor einigen Tagen erfolgt, die Veröffentlichung aber verschoben worden sein,

bis die Stimmung der mohamedanischen Bevölkerung Konstantinopels sich beruhigt haben werde. Ob diese Beruhigung nun eingetreten, oder ob das Drängen der Mächte eine weitere Verzögerung nicht mehr rathsam erscheinen ließ, muß dahin gestellt bleiben; jedenfalls sind die Reformen für Armenien jetzt feierlich zugesagt.

Der Konfessions-Nationalitätenhaß ist bei der Reise des Kaisers Franz Joseph in die ungarischen Kronländer wieder recht unangenehm in die Erscheinung getreten. Diese aus allen möglichen Rassen und Bekenntnissen zusammengesetzte Bevölkerung unter einen Hut zu bringen, ist schier unmöglich. Etwas war nur das eine, daß diese buntschattigen Nationen einig sind in der Liebe zu ihrem ehrwürdigen Kaiser.

Vor 25 Jahren.

Kriegsdepeschen aus dem Jahre 1870.

Königsberg, 24. Okt. Schlacht bei Sedan. 2400 Gefangene gemacht, 120 Geschütze genommen. v. Schmetling. Versailles, 25. Okt. General v. Werder warf den 22. die aus zwei Divisionen bestehende sogenannte Ostarmee unter General Gambiells, welche sich bei Metz und Metz stellten, in hitzigem Gefechte über den Dignon und aus Metz-Verdun gegen Beaumont zurück. Dießes im Gefechte: Brigade Degensfeld, Truppen der Brigade Prinz Wilhelm und Keller und 2 Bataillone des Regiments Nr. 30. Unser Verlust: 3 Offiziere, etwa 100 Mann. Der Feind hatte bedeutendere Verluste, dabei 2 Stabs-offiziere, 13 Offiziere, 180 Mann Gefangene, und zog sich in größter Unordnung zurück. v. Pöhlert.

Plandereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

„Durch die Antwort Fürst Bismarck's auf eine Adresse aus Wismar ist in Deutschland allgemein bekannt geworden, daß diese Mecklenburger Stadt von Reichs wegen garnicht zum deutschen Reich gehört, sondern Eigenthum der Krone Schweden ist. Unglaublich aber wahr! Es existirt in unserem, durch schwere Kämpfe errungenen Staatengange, innerhalb der Grenzen, wie sie das deutsche Volk nach unglücklichen Kriegen endlich gemäß natürlicher Lage, vernünftigen Wünschen und im Interesse der Landesheiligkeit glaubte festgesetzt zu sehen, ein Fleck Erde, eine Stadt sogar, auf welche ein fremdes Volk Rechtsansprüche erheben darf. Ist das Recht in diesem Falle auch ein sehr altes, eins v. n. denen, die sich nach Goethe wie eine „ew'ge Krankheit“ forterben, so ist es doch ein Recht, das von unserer Seite, so lange wir uns noch nicht des sozialdemokratischen Zukunftsstaates erfreuen, beachtet werden muß.“

Aus der langen Glendzeit, die man den dreißigjährigen Krieg nennt, datirt auch dieser ausländische Rechtsanspruch auf ein Stück deutscher Erde. Wallenstein war an Stelle der, wegen ihrer Parteinahme für den König Christian von Dänemark vertriebenen Herzöge von Mecklenburg, mit diesem Herzogthume belehnt und gleichzeitig zum Admiral des Baltischen Meeres ernannt worden. Den Hafen von Wismar erlor sich der Feldherr zur Geburtsstätte einer großen deutschen Flotte, welche den Nordländern die Herrschaft über die Ostsee wieder entreißen sollte. Die Verwirklichung dieser Pläne wurde durch Gustav Adolf verhindert. Der Schwedenkönig vertrieb die Kaiserlichen aus Mecklenburg und nahm 1632 die Hafenstadt Wismar samt den dort erbauten Kriegsschiffen

Aus armer Hütte.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Er durfte nicht wagen, das Dorf zu betreten, auf einem Umwege umging er es. So gelangte er an den Park des Freiherrn von Bassendorf. Vorsichtig schlich er an der Mauer desselben hin. Wohl glaubte er einmal, daß ein dunkler Kopf über die Mauer geblüht habe, er konnte sich jedoch auch getäuscht haben, denn sein Blut war in heftiger Erregung. Hatte er anfangs doch jeden dunkeln Baumstamm für die Gestalt eines Verfolgers gehalten.

Mehr als einmal drohte er erschöpft niederzusenken, immer wieder raffte er sich auf. Die Büsche noch krampfhaft mit der Rechten umschlossen, das Reh hing noch auf seinem Nacken, und er dachte nicht daran, die Schwere Last abzuwerfen.

Erst als er sich dem Hause, in welchem seine Großmutter wohnte, näherte, wurde er ruhiger und sann über die Mittel seiner Rettung nach.

Endlich langte er in der ärmlichen Hütte an; durch das Fenster blickte ihm noch ein mütterliches Licht entgegen. Als er in das Zimmer trat, sah Dorothea am Tische, die Lampe dicht vor sich hingedrückt und las. Christine sah bald zusammengekauert hinter dem Ofen auf der Bank.

Die Alte schob langsam die Brille empor und blickte unter derselben hinweg.

„Ah, da bist Du!“ rief sie erfreut. „Und den Rehböck hast Du auch! Der gibt einen vortrefflichen

Braten! Du sorgst doch für Deine alte Großmutter, haha! Die Armen können ja auch Wildbraten essen!“

Robert war regungslos neben der Schwelle stehen geblieben, die kleine Lampe warf nur einen schwachen Lichtschein, allein sie ließ doch erkennen, daß sein Gesicht blaß war, daß seine Augen scheu im Zimmer umherblickten, daß sein Haar naß und wirr über die Stirne herabhing. Die Alte bemerkte dies freilich nicht, ihr Auge ruhte nur auf dem Rehböck, welchen Robert auf dem Rücken trug.

Christine war aufgesprungen, sobald Robert in das Zimmer getreten, ihr dunkles Auge ruhte erschreckt, fragend auf ihm. Dann trat sie hastig an ihn heran und legte die Hand auf seinen Arm.

„Robert, was ist geschehen?“ fragte sie und ihr Auge begegnete dem seinigem.

Eine Sekunde lang schwieg er, eine leichtes Zittern durchlief seinen kräftigen Körper, dann schien er dasselbe abzuschütteln und zu überwinden.

„Ich habe den Förster Schubert erschossen,“ gab er mit tonloser Stimme zur Antwort.

Christine zuckte erschreckt zusammen, allein sie sprach kein Wort, ihr Auge blieb starr auf dem bleichen Gesichte Roberts haften.

Die Alte sprang aufschreiend und wehklagend empor. „Allmächtiger Gott!“ rief sie. „Nun wird es mir armen Frau schlimm ergehen! Das Gericht wird kommen, man wird mich aus diesem Hause stoßen, wo ich zu sterben hoffte! O, hätte ich Dich nie, nie in dies Haus aufgenommen! Hättest Du nie eine Büchse angerührt — Du hast Deine alte Großmutter nur unglücklich dadurch gemacht!“

Robert schwieg. Was sollte er auf diesen Worten

entwidern? Auch er wünschte, nie eine Büchse angerührt zu haben!

Christine trat auf die Alte zu und erfaßte krampfhaft fast leidenschaftlich deren Arm.

„Schweig!“ sprach sie mit befehlender, scharfer Stimme. „Wer hat ihn angetrieben und ermutigt, als ich ihn bat, heute daheim zu bleiben? Du hast es gethan! Mir ahnte, daß ein Unglück geschehen werde, allein Du nanntest mich eine Thörin und verlastest mich! Du riefst Robert zu, daß er nicht auf mich hören möge. Dich gelüstete nach einem Wildbraten — jeht hast Du ihn, deshalb klagst Du noch!“

„Er hat uns alle unglücklich gemacht, als ob mein Glend nicht bereits groß genug wäre!“ fuhr die Alte jamernd fort.

„Schweig!“ wiederholte das Mädchen, indem es den Arm der Alten, den es noch immer umfaßt hielt, heftig schüttelte. „Dein Klagen nützt nichts — es gilt Robert zu retten! — Bist Du erkannt?“ wandte sie sich an den Burschen, der starr vor sich hinstehend, regungslos da stand.

„Ich weiß es nicht, allein ich glaube es kaum,“ gab er zur Antwort.

„Was willst Du thun um Dich zu retten, denn auf Dich wird jedenfalls zuerst der Verdacht fallen?“ fuhr Christine fort.

„Er muß fliehen — fliehen, so weit als möglich!“ rief die Alte. „In dieser Stunde noch, damit sie ihn hier nicht finden! O, ich arme Frau!“

„Sei ruhig!“ unterbrach sie Christine und schob sie zur Seite.

Es war in das Mädchen eine Entschlossenheit und

in Besitz. 1648 beim Friedensschlusse wurde Bismarck und die ihr vorgelagerte 37 Quadratkilometer große Insel Poel feierlich als schwedischer Besitz, freilich nur als Reichslehen, anerkannt. Als schwedische Stadt hatte denn nun auch Bismarck in allen Kriegen, welche Schweden mit benachbarten Mächten führte, in erster Linie schwer zu leiden.

Der große Kurfürst nahm 1675 die Stadt ein, mußte sie aber 1679 auf die Drohungen Schwedens und Frankreichs wieder herausgeben. 1711 und 1712 belagerten die Dänen Bismarck, die Verbündeten eroberten sie 1716. Kein Wunder, daß dies herrliche Bismarck, an dem alle Nachbarn zerren, außerordentlich an Ansehen und Bedeutung verlor und 1799 nur noch 6000 Einwohner zählte. 1803 bot Mecklenburg, um den Hafenort vor ganzlichem Untergang zu bewahren, mit Erfolg 1 1/2 Mill. Thaler der Krone Schweden zwecks Verpfändung des fraglichen Gebietes an das Großherzogthum. Die Summe sollte mit 3 Prozent verzinst werden. Trotzdem die Stadt sich in diesem Jahrhundert wieder hob, erreichte sie doch nicht die Bedeutung und den Verkehr, der ihr als einem vorzüglichen Hafenplatz naturgemäß gebührt. Wegen der sonderbaren, immer noch nicht endgültig geregelten Besitzverhältnisse haben die direkten Eisenbahnlinien den Ort gemieden und im Mecklenburger Landtage fehlt Bismarck die Vertretung. Das Eigentumsverhältnis des verpfändeten Gebietes geht jetzt seinem Ende zu und die Regelung der Bismarcker Frage wird mithin zu einem brennenden. Der erste Artikel des 1803 abgeschlossenen Verpfändungsvertrages bestimmt, daß der Vertrag nicht nur hundert Jahre vom Tage der Unterzeichnung an ohne die mindeste Veränderung in Kraft bleiben solle, sondern daß er auch nach Ablauf dieser Frist verlängert werden kann, je nachdem sich der regierende König von Schweden entschließt. Der Großherzog von Mecklenburg kann also 1903 nicht die Rückzahlung des Kapitals mit 3% Zinsen verlangen, oder im Falle der Nichtzahlung das Pfand als Eigenthum erklären, wenn es dem König von Schweden beliebt, den Vertrag auf ein weiteres Jahrhundert zu verlängern. Das aufgelaufene Kapital beträgt 1903 108 Mill. Mark und im Jahre 2003 die Summe von 2077 Millionen Mk. Nimmt man nun auch an, daß im Jahre 1903 Schweden das Pfand keine 108 Mill. Mark werth sein werde, so ist doch andererseits nicht sicher, daß Schweden seine Ansprüche fallen läßt, da es sie ja vorläufig noch kostenfrei erhalten kann.

Entthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmal.

Wörth, 18. Okt. Zur Feier der Entthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmal brachten Extrazüge vom frühen Morgen an Tausende von Theilnehmern aus den Reichslanden und Altdeutschland. Besonders große Kontingente stellten die Kriegervereine. Wörth prangte im reichsten Flagg- und Guirlandens Schmuck. In den zum Denkmal führenden engen Straßen herrschte ein geradezu beängstigendes Gedränge. Am Laufe des Morgens marschirten die zur Feier befohlenen Truppen ein, die seit gestern in der Umgebung Quartiere bezogen hatten. Nach 11 Uhr trafen die Kaiserin Friedrich, der König von Württemberg, dem Großherzog von Baden nebst Gemahlin, Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen sowie die anderen Fürstlichkeiten von Straßburg ein. Kurz nach 1 1/2 Uhr kam der Kaiser und bald darauf die Kaiserin von Meß an. Nach erfolgter Begrüßung stieg der Kaiser zu Pferde. Die übrigen Fürstlichkeiten folgten im Wagen. In langsamem Tempo bewegte sich der Zug durch das Städtchen; die Schulen und Landleute aus denjenigen Gemeinden, deren Einwohner bei der alten Landestracht verblieben sind, bildeten Spalier. Vor Wörth hatten Kriegervereine und Deputationen von Kriegervereinen aus Elsaß-Lothringen sowie den benachbarten Bundesstaaten Posten gesetzt. Unter lebhaften Hochrufen des Publikums bewegte sich der Zug zu dem an der Straße rechts nach Diefenbach etwa 10 Minuten von Wörth gelegenen Denkmal. Um 10 Minuten vor der Tribüne war eine Ehrenkompagnie aufgestellt. Nachdem der Kaiser die Front abgeritten hatte, verlegte sich die Fürstlichkeiten in das für sie erbaute in unmittelbarer Nähe des Denkmal befindliche Zelt. Vor dem Zelt erfolgte die Bewillkommung des Kaisers durch den Statthalter von Elsaß-Lothringen Namens des Festschusses. Die eigentliche Feier, an der die Spitzen der Reichs- und Elsaß-Lothringischen Behörden, der Reichsstatthalter, der preussische Kriegsminister Bronsart von Schellendorff, der Chef des Generalstabs Graf Schlieffen, eine Anzahl kommandirender Generale darunter derjenige des 2. bayerischen und 13. württembergischen Armeekorps theilnahmen, wurde durch ein Lied des Straßburger Männergesangsvereins eröffnet. Die Hauptrede hielt der Freund und General-Adjutant Kaiser Friedrichs, General von Moltke, der u. A. folgendes aussprach:

Es liegt uns fern, bei der nachbarlichen großen Nation, mit deren

tapferer Armee wir uns in ritterlichem Kampfe gemessen, schmerzliche Erinnerungen zu erneuern, wenn auch das wandelbare Schicksal gegen sie entschieden. In dieser heldenhaften Brust Kaiser Friedrichs lag ein so demantreines, gütiges und mildes Herz voll edelster Menschenliebe, welches die Wunden, die sein starker Arm geschlagen, zu heilen und zu lindern verstand. Sobald die blutige Arbeit gethan, wenn die Wogen des heißen Kampfes sich gelegt, dann erschien er, ein königlicher Samariter, als Helfer, Retter und Tröster allen, Freund wie Feind. So wurden alle Umstehenden von tiefer Rührung ergriffen, als er sich zu dem beim Sturm auf den Gaisberg mit der Fahne in der Hand tödlich zu Boden gestreckten Major v. Kaiserberg der Königsgranadiere herabbeugte und ihn in seine Arme schloß. Verwundete und Sterbende blickten noch einmal freudig auf, wenn er sich ihnen nahte, und preßten seine Hand an die ertalenden Lippen. Wie er dann in stiller und ernster Betrachtung an der Wunde des erschlagenen Feindes, des tapferen Generals Abel Douay stand, da wurde das Auge manches härigen Kriegers feucht, und die sich kurz vorher im mörderischen Kampfe gegenüber gestanden, reichten sich bewegt und waffenrührerlich die Hand; denn der besiegte Feind ist nicht mehr unser Feind. — Und als auch hier bei Wörth der Schlachten-donner allmählich verhallte und die Sonne mit ihren letzten glühenden Strahlen die blutige Wühlstatt beleuchtete, da eilte er von Ort zu Ort, hier seinen ihm zujauchenden Truppen Anerkennung und Dank spendend, dort für die Verwundeten zu sorgen, den Gefangenen seinen Schutz zu gewähren und den erschrockenen unbewußten Randbewohner zu beruhigen und aufzurichten. In dem noch brennenden Reichthum stieg er vom Pferde und trat in eine einfache Bauernschube an das Lager des zu Tode verwundeten Generals Maout. Reichte ihm die Hand und erkundigte sich nach seinen Wünschen. Ein letzter Dankblick verklärte die Züge des sterbenden Kriegers von Sebastopol.

Sodann erfolgte die Entthüllung des von Baumbach-Berlin angefertigten Denkmal, einer 12 Meter hohen Bronzestatue, die sich auf einem felsartigen Sandsteinsockel erhebt. Kronprinz Friedrich ist zu Pferde abgebildet; seine Rechte ruht er gegen die Hüften von Friedrichsweier. Im Vordergrund stehen zwei überlebensgroße Krieger in allgermanischer Kostümierung die Hände. Die Krieger symbolisiren die Vereinigung von Nord- und Süddeutschland. Als weitere Nebenfigur ist das elsaß-lothringische Wappen angebracht, über das der deutsche Adler seine Fittige breitet. Staatsminister von Hofmann übergab sodann das Denkmal dem Statthalter Fürst Hohenlohe-Langenburg. Nach dem Schlußchor des Männergesangsvereins ergriff Kaiser Wilhelm II. das Wort:

Meine hochgeehrten Kriegskameraden meines Herrn Vaters und sonst versammelte Herren! Im Auftrage ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich habe ich Ihnen ihrer Majestät und zugleich meines Hauses Dank dafür auszusprechen, daß sie es sich nicht hat nehmen lassen wollen, uns dieses herrliche Denkmal errichten zu helfen und am heutigen Tage zu erscheinen. Tief bewegt mich das Bewußtsein, daß heute meine hohe Frau Mutter, deren gedenkend, daß es ihr am Arm ihres Herrn Gemahls vergönnt gewesen, an dieser Stelle aus seinem eigenen Munde die Kunde über den ersten von ihm erfochtenen großen Sieg zu nehmen. Ich spreche Ihrer Majestät daher ganz besonderen Dank dafür aus, daß sie die Gnade gehabt hat, sich hier einzufinden, wo nunmehr dieses herrliche Bild meines Herrn Vaters aufgerichtet worden ist. Was wir über ihn vernommen haben, konnte nicht schöner und nicht bewegter geschildert werden. Was wir aber fühlen angesichts dieses Standbildes und in Anbetracht der 25-jährigen Wiederkehr der großen Zeit der Wiedergeburt unseres Vaterlandes, wo hier jamaal zuerst süddeutsches und norddeutsches Blut zu dem Meere sich vereinigte, der unser deutsches Reich wieder hat bauen helfen, das bewegt tief unser aller Herz. Und wir Jüngeren vor allem, wir geloben, im Andenken des hohen Siegers, unseres vereinigten Kaisers, das zu halten, was er uns erschaffen hat, und die Krone zu wahren, die er schmiedete, und dieses Reichsland, gegen wen es auch sei, zu sichern und es deutlich zu erhalten, so wahr uns Gott helfe und unser deutsches Schwert! Nun aber wollen wir alle einstimmen in den Ruf, meine hohe Frau Mutter, durch deren Ercheinen der heutige Tag gekrönt ist: Ihre Majestät, die Kaiserin Friedrich Hurra! Hurra! Hurra!

Sämmtliche Fürstlichkeiten legten am Denkmal Kränze nieder, zuerst die Kaiserin Friedrich, dann Kaiser Wilhelm.

Zum Schluß desilicirten die hinter dem Denkmal aufgestellten Truppen. Unmittelbar nach der Feier begaben sich die Fürstlichkeiten nach Wörth zurück und reisten von da nach Straßburg ab. Der Kaiser, der sich nach der Entthüllung durch Wörth nach Friedrichweiler zur Feiertagsfeier bei dem Grafen Dürkheim-Monimartin begeben hatte, kehrte um 3,40 Min. nach Straßburg zurück.

Kurze Mittheilungen.

— Münster, 19. Okt. Das Schwurgericht verurtheilte den Händler Hoffmann, welcher am 20. August zu Coesfeld den Weber Hiltes erschloß, zum Tode.

— Köln, 19. Okt. Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet aus Bochum: Der Erste Staatsanwalt Kuder-Stendal, früher in Bochum, wurde vom Schöffengericht wegen Beleidigung des Kaufmanns Barlen in Düsseldorf zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Eine Minute lang stand Robert noch da, und ließ seine Augen auf dem Mädchen ruhen, das entschlossen war, soviel zu thun, dann verließ er das Zimmer, um nichts zu seiner Rettung zu versäumen.

So schnell als möglich kleidete er sich vollständig um. Dann band er die noch nasse Kleidung, das Reh und die kurze Büchse fest zusammen, trug sie aus dem Hause zu dem nahen und tiefen Brunnen und ließ sie an einer langen Stange vorsichtig in denselben hinab. Die Stange zog er wieder zurück und verbarg sie hinter dem Hause.

Als er dies beendet hatte, war er ruhiger geworden. „Nun mögen sie kommen und suchen,“ sprach er halblaut zu sich selbst. „Dorthin reicht ihr Auge nicht und auch ihre Klugheit nicht!“

Dann trat er wieder in das Haus. „Hast Du die Großmutter schon bewogen, zu meinen Gunsten auszusagen?“ fragte er Christine, nachdem er ihr mitgetheilt, an welcher sicherem Orte er das Wild, seine Büchse und die nasse Kleidung verborgen hatte.

„Noch nicht,“ gab das Mädchen zur Antwort. „Thue es bald, denn ich befürchte, daß meine Verfolger bald eintreffen werden,“ fuhr Robert fort.

„Ich werde mich in's Bett legen, nicht um zu schlafen, denn der Schlaf wird mich fliehen, sondern um den Verdacht von mir abzuwenden. Ich würde viel viel darum geben, wenn ich heute Deiner Bitte, hier zu bleiben, gefolgt wäre? Ich dachte jedoch nicht daran, daß es so kommen könnte, ich fühlte mich so sicher, denn der Förster kommt selten in jene Gegend!“

Christine schwieg, ihre Wangen waren auffallend bleich.

„Beantworte mir eine Frage,“ sprach sie dann. „War es nothwendig, daß Du auf den Förster schosst? Konntest Du nicht fliehen?“

Robert erzählte ihr, wie es gekommen war.

„Als der Förster auf mich schoß und die Kugel dicht an meinem Kopfe vorüberflog,“ fügte er hinzu, „da

— Köln, 21. Okt. (Die Mülheimer Krawalle vor dem Schwurgericht.) Nach dreistündigem Plaidoyer beantragte der Staatsanwalt bei vier Angeklagten die Bejahung der Hauptfrage (Landfriedensbruch und Aufruhr) bei Annahme von Milderungsgründen, bei drei weiteren Angeklagten die Bejahung der Nebenfrage (Körperverletzung, bezw. Sachbeschädigung) mit Milderungsgründen, für einen Angeklagten Freisprechung. Der Staatsanwalt rechtfertigte das stellenweise scharfe Auftreten der Polizei als durch die Macht der Verhältnisse geboten.

— Ohligs, 21. Okt. Ein Güterzug stürzte gestern Abend hier über einen Abhang hinab. Der Lokomotivführer ist todt, der Heizer rettete sich durch einen Sprung von der Maschine. Der Schaden ist beträchtlich.

— Frankfurt a. M., 18. Okt. Die Einweihung des Ober-Postdirections-Gebäudes fand heute Mittag 12 Uhr in Gegenwart des Staatssekretärs Dr. von Stephan, der Spitzen der Militär- und Civilbehörden, der Vertreter des Handelsstandes, sowie zahlreicher geladener Gäste statt.

— Ein flüchtiger Bankasirer. Wie aus Mannheim gemeldet wird, ist der Kassier Richard Meyer der Deutschen Unionbank, die bekanntlich auch in Frankfurt eine Niederlassung hat, nach Unterschlagung von 150 000 Mark flüchtig gegangen. Doch hat man den Missethäter bald darauf in Unterlaken verhaftet.

— Malmédy, 17. Okt. Das hiesige Kreisblatt bestätigt die Goldfunde beim Drie Recht. Hoffentlich geht es mit dem Eisengold nicht wie mit der Eiselgölle!

— Leipzig, 17. Okt. (Mexicanerprozeß.) Dem Leipz. Tagebl. zufolge steht der Termin der Verhandlung der Revision im Mexicanerprozeß zum 18. November an.

— Wien, 21. Oktober. Heute haben Feldmarschalllieutenant Durnitz von Adelsheim und Gattin einen Doppelselbstmord verübt.

— Dirschau, 21. Oktober. Die „Dirschauer Zeitung“ meldet: In Sajonisch bei Sturz, Kreis Preußisch-Stargard, brannte am Sonnabend das Haus eines Kättners ab. Zehn Kinder sind verbrannt, fünf wurden gerettet. Die Eltern befanden sich außer dem Hause auf Arbeit; man vermutet ein Ungeheuer.

— Kairo, 18. Okt. Ein Fährboot mit sechzig Personen kollidirte mit einem in der Nähe ankommenden Dampfer. Das Fährboot kenterte, fünfzig Personen ertranken.

— Yokohama, 20. Okt. Die Cholera dauert in langsam wachsendem Maße fort; nach den letzten amtlichen Berichten betrug die Gesamtzahl der Erkrankten vom Ausbruch der Seuche bis zum 8. September 40 109, darunter 26 717 Todesfälle. In Tokio kommen gegenwärtig täglich durchschnittlich 50 frische Fälle, darunter etwa 40 Prozent mit tödlichem Ausgang vor.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 22. Okt. Unter zahlreicher Theilnahme der Eingesehnen erfolgte, wie angekündigt, am verfloffenen Sonntage mit einer Lanzettgesellschaft die Einweihung des von Herrn Ludwig Koch am Bahnhof neu erbauten Saales. Damit hat Laasphe ein Vokal erhalten, das bezüglich seiner Größenverhältnisse sowohl wie auch seiner inneren Ausstattung selbst hohen Anforderungen gerecht wird und einem sich öfter sichtbar gemachten Mangel abhilft. Finden doch — unter Hinzurechnung der Nebenräume — 600—700 Personen bequem in demselben Platz. Dabei ist die Musik eine vorzügliche. Erwähnung verdienen auch die geschmackvollen, von Herrn Antreider gezeichneten und gezeichneten und geschickt ausgeführten Malerarbeiten, welche zur Hebung des Gesamteindrucks wesentlich beitragen. — Möge dem neuen Vokal der jeglicher Veranstaltung stets ein „volles Haus“ beistehen sein!

— In diesen Tagen wurden in unserer Gegend große Züge Kranich bemerkt, welche nach Süden zogen. Nach alten Bauernregeln haben wir in Wäldern Wintersanfang zu gewärtigen.

Grundtebrück. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde lehtin beobachtet, wie ein Fahrgast in die 4. Wagenklasse des Zuges stieg, während er sich im Wartesaal 2. Klasse aufgehalten hatte. Dies fiel um so mehr auf, als der Betreffende wohl die Mittel hatte und auch seinem sonstigen Auftreten nach das Fahrgeld für eine höhere Klasse bequem entrichten konnte. Auf die Frage an den diensthabenden Stationsbeamten, ob das Verfahren des Betreffenden gestattet sei, wurde mit „Nein“ geantwortet. Da aber auch unter den Beamten über die Berechtigung oder Nichtberechtigung verschiedene Ansichten herrschen, so wandten wir uns an die Kgl. Eisenbahn-Verkehrs-Inspection zu Altena und erhielten darauf folgenden allgemein interessirenden Bescheid: „Auf das gefällige Schreiben vom 12. d. Mts. theile ich Ihnen ergebenst mit, daß im diesseitigen Directionsbezirk den Reisenden mit Fahrkarten 4. Klasse das Bereiten des Wartesaals I. II. Klasse in der

waßte ich kaum, was ich that! Nicht ohne Gegenwehr wollte ich mein Leben lassen und doch würde ich es lieber hingegeben haben, ehe ich ihm den Triumph gönnte, mich als Wilderer dem Gerichte zu überliefern. Es war nicht meine Absicht, ihn zu tödten, — ich hatte nur den einen Gedanken, mich zu retten!“

„Weißt Du, ob Du ihn getödtet hast?“ fragte Christine.

„Ich weiß es nicht, allein ich sah ihn zusammenbrechen, als ich auf ihn geschossen hatte,“ gab Robert zur Antwort, aber aus dem Tone seiner Stimme klang deutlich hervor, daß er selbst keine Hoffnung hegte.

Er verließ das Zimmer.

Regungslos blieb Christine stehen und blickte starr vor sich hin. Ein unsagbar banges Gefühl sagte ihr, daß der Förster todt sei, seine Hand hatte ihn getödtet — sie hatte ein Menschenleben vernichtet. Vergebens versuchte sie sich einzureden, daß es Nothwehr gewesen sei, daß er nicht die Absicht gehabt habe, den Förster zu tödten! Wie wenig milderte dies die blutige That!

Plötzlich richtete Christine den Kopf empor. Sie glaubte draußen ein Geräusch vernommen zu haben. Kam ein Verfolger schon? Sie mußte ihn retten!

Hastig trat sie auf die Alte zu und rüttelte sie aus ihrem umpfen Brüten wach.

Dorothea blickte auf, ihr Auge glitt suchend durch das Zimmer.

„Wo ist er?“ fragte sie. „Ist er geflohen? Welches Elend wird über uns hereinbrechen!“

„Daß das Klagen, es ist nicht Zeit dazu,“ unterbrach sie Christine und theilte ihr mit, was sie zu thun habe, um Robert zu retten.

(Fortsetzung folgt.)

Regel nicht zu gestatten ist, diese Reisende jedoch zum Eintritt in jenem Wartesaal ausnahmsweise zuzulassen sind, wenn sie nach ihrer Kleidung und ihrem Benehmen Anstoß nicht erregen können. Danach kann jeder mit einer entsprechenden Fahrkarte versehene Reisender beantragen, daß solche Leute, die sich zu gut halten im Wartesaal 3. und 4. Klasse zu verfahren, aber im Zuge stols 4. Klasse fahren, aus dem Wartesaal 2. Klasse ausgewiesen werden, wenn sie durch ihr Benehmen Anstoß erregen.

In unsere jungen Landwirthe.

Laasphe, 22. Oktober.

Nur noch einige Tage, und der Unterricht in der landwirtschaftlichen Winterschule hier selbst nimmt wiederum seinen Anfang. Unsere Zeitung weist im engen Rahmen kurzgefaßter Bekanntmachung darauf hin, — habt Ihr's gelesen, Ihr Wittgensteiner Bauernjöhne, die Ihr im Laufe des Frühjahrs, des Sommers und Herbstes die Hade, die Senie, den Pflug so fleißig geführt habt? An Euch alle, die Ihr noch nicht klar seid hierüber, ob Ihr dem an jeden strebsamen jungen Landwirth ergangenen öffentlichen Aufruf Folge geben sollt oder nicht, seien einige wohlmeinende Worte freundlicher Ermahnung gerichtet. Das Gebiet der Wirksamkeit des Landmannes, Garten, Wieje und Feld, richtet sich langsam zur Winterruhe ein, um mit erneuter Kraft im kommenden Frühjahr wieder einzusetzen. Ihr jungen Bauernjöhne, die Ihr es erst meint mit Eurem Berufe, die Ihr später gereifte Männer und würdige Vertreter Eures Standes darstellen wollt, benutzt diese Zeit der Ruhe, die Euch auf die Dauer einiger Monate von der Bebauung der Guch so lieben Ackerhülle abhält, um Eure Kenntnisse auf unserer guten landwirtschaftlichen Winterschule zu erweitern und auf diese Weise Euren schönen Beruf desto mehr lieb zu gewinnen.

Man wird Euch dort lehren, daß der äußerste Fleiß, die rüchhaltigste Hingabe an die Sache es allein nicht thut, daß Ihr noch lange nicht mit dem zufrieden sein dürft, was Ihr dem Vater und dem Großvater getreulich abgelernt habt; man wird Euch dort lehren, daß gar vieles besser gemacht werden kann, wenn nur die rechte Einsicht und das Verständnis dafür vorhanden ist; deshalb bricht sich auch die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der landwirtschaftlichen Fachbildung immer mehr und mehr Bahn. Allerdings hat man noch wiederholt Gelegenheit, auf dem Lande sehr abfällige Urtheile über den Besuch unserer landwirtschaftlichen Schule zu hören. Da heißt es: „Was soll man denn als Bauer noch mehr lernen: das sind die rechten jungen Leute, die auch noch studiren wollen, wie der Pflug besser geführt werden soll, wie man den Dünger bereitet usw. — Wenn die dann ausstudirt haben, wollen sie den Herrn spielen und die Arbeit mag schaffen, wer will.“ In dieser Tonart gefallen sich gedankenlos Schwärzer, die eben nur aus dem engen Gesichtskreise herauszusehen, welchen sie beherrschen; sie unterdrücken aber bei anderen in dieser Weise gar zu oft den guten Willen zum Besseren.

Es ist allerdings nicht der Zweck des landwirtschaftlichen Winterschulunterrichts, in der zur Verfügung stehenden kurzen Zeit fertige, praktisch durchaus tüchtige Landwirthe herauszubilden, sondern der junge Mann soll durch den Unterricht angeregt werden, die Erscheinungen, welche sich ihm täglich in der landwirtschaftlichen Praxis bieten, richtig zu beobachten, Ursache und Wirkung zu prüfen; kurz, richtig zu denken und in seinem Berufe weiter zu streben. Das ihm dargebotene Maß theoretischen Wissens kann auch nicht ein vollständig abgerundetes Ganze darstellen, es soll ihm gewissermaßen nur eine Grundlage bieten, allen im Laufe der Zeit auftretenden Neuerungen und Verbesserungen in der Landwirtschaft folgen zu können und sich dadurch als wirtschaftlich tüchtig und nach Nutzen hin konfurrenzfähig zu erweisen.

Unser gemeinsames Wirtschaftsleben ist in den letzten Jahrzehnten ein anderes geworden. — In ebendiesem Maße wie die Bevölkerungszahl gewachsen ist und wir bedeutend größere Ansprüche an Nahrung, Kleidung usw. stellen, von denen in den früheren Jahren nichts bekannt war, muß der Grund und Boden durch intensivere und geschicktere Bewirtschaftung und durch bessere Verwerthung seiner Erzeugnisse mehr Werthe hervorbringen, als es früher der Fall war. Das dieses Ziel zu erreichen ist, darüber wird die landwirtschaftliche Winterschule in Laasphe den jungen Landwirth zu belehren suchen; sie wird ihn überzeugen, daß der landwirtschaftliche Betrieb, wie er ihn bislang kennen gelernt hat, verbesserungsbedürftig und verbesserungsfähig ist. Hat diese Ueberzeugung einmal einen jungen Mann durchdrungen, und besitzt er einen gesunden Trieb zum rüstigen Vorwärtsschreiten, so wird er wohl rasch thätig sein und sich keine Mühe verdrängen lassen, auch das in Wirklichkeit zu erreichen, was er mit Verständnis theoretisch begreifen lernte. Daß hierbei natürlich auch nur von solchen jungen Leuten die Rede sein kann, die eines ernstlichen Willens sich bestrengen, ist selbstverständlich.

Wie viele Beispiele ließen sich anführen, um die gegenwärtigen Erfolge bei denjenigen ehemaligen Winterschülern darzuthun, die von der Schule wieder an den väterlichen Herd zurückkehrten, um die ererbte Scholle auf dem fruchtbaren Grunde der erworbenen Fachbildung weiter zu bebauen oder in ein der Landwirtschaft verwandtes Fach traten, um sich eine Stellung zu gründen, die ihr redliches Streben infolge der erworbenen Kenntnisse reichlich lohnte. Darum ergeht an Euch, Ihr Väter, die erste Mahnung: Wollt Ihr Euren Söhnen manchen Mißerfolg in ihrem späteren Leben ersparen, so laßt ihnen die entsprechende Fachbildung zutheilen werden; sie werden Euch für Eure gebrachten Opfer stets Dank wissen, sobald sie zur Erkenntniß der hohen Bedeutung der fachlichen Ausbildung gelangt sind. — Und Ihr jungen Landwirthe, die Ihr Lust und Liebe für den landwirtschaftlichen Beruf in Euch fühlt, sucht Alles aufzubieten, um Euch durch den Besuch der landwirtschaftlichen Schule eine Grundlage für Euren späteren Beruf zu schaffen.

Verschiedenes.

Siegen, 21. Okt. Die Handelskammern von Essen, Barmen, Elberfeld, Siegen, Hagen, Dortmund und Bochum haben mit einer Anzahl anderer Betheiligter dem Minister der öffentlichen Arbeiten eine Denkschrift überreicht, die den Plan einer Vollbahn von Siegen nach Haiger zur Ausführung empfiehlt. Diese Linie bezweckt eine kürzere Verbindung zwischen der Ruhr-Siegbahn und dem Dillthale. Die heute bestehende Bahn von Weidenau über Hedderf nach Haiger besitzt eine Länge von 54,7 km. Die neue Linie Weidenau-Haiger soll als Vollbahn mit zwei Gleisen zur Ausführung kommen und wird um 31,7 km. kürzere Verbindung des ganzen Güterverkehrs von den Nordsieghäfen, dem westfälischen Kohlenbezirk und dem Lenn- und Siegtal, nach dem Gebiet des Dill- Rahnthals und dem mittleren Süddeutschland und umgekehrt schaffen. Für das westfälische Kohlengebiet wird diese Vollbahn eine Verminderung der Fracht nach dem Süden von 7 Mt. zur Folge haben. Diese Verminderung bedeutet 8—9 pCt. des Aufwands der Kohlen. Aber auch die gesamte Eisenindustrie von Westfalen und besonders diejenige von Haiger, dem Gebiete der Lenn, werden durch diese Linie wesentlich in ihrem Absatz gefördert. Die Fertigerzeugnisse der Eisenindustrie in Westfalen werden um 14,26, die Halberzeugnisse um 11 Mt. der Doppellader von 10 t billiger nach dem Süden befördert werden.

Solingen, 18. Okt. Eine recht eindringliche Mahnung, Flur und Treppen bei einbrechender Dunkelheit zu beleuchten, dürfte der nachfolgende Unglücksfall sein. Ein Arbeiter wollte Mittwoch

Abend seine in der ersten Etage gelegene Werkstatt in einer hiesigen Schleiferei verlassen und gerieth in dem vollständig dunklen Korridor zu weit an eine Treppe; hier stürzte er kopfüber in den Flur, auf beide Hände aufschlagend. Durch die Wucht des Falles brachen ihm beide Handgelenke. Ein Arzt ließ den Unglücklichen sofort ins Krankenhaus bringen, wo er zu seiner vorläufiglichen Wiederherstellung monatelang sich aufhalten muß, was für den Besitzer der Schleiferei, der dafür verantwortlich gemacht werden soll, jedenfalls eine sehr kostspielige Sache wird.

Siegen, 21. Okt. Das Erweisen einer Gefälligkeit trug dem Bürgermeister Gentel von Engenrod eine Gefängnisstrafe von einem Monat ein. Zur Ausfertigung von Heirathspapieren bedurfte er in seiner Eigenschaft als Ortsgerichtsvorsteher der Unterschriften der fünfzig Schwägereltern des Bräutigams. Da diese in einem entfernten Orte wohnten, und der junge Mann ihnen den Weg sparen wollte, ging er zu ihnen und ließ sich in ihrem Wohnort das Schriftstück unterzeichnen. Der Ortsgerichtsvorsteher beglaubigte dann die Unterschrift als in seiner Gegenwart und in seinem Bureau vollzogen mit dem Bemerkten, daß er dies eigentlich nicht thun dürfe. Die Anzeige hatte der inzwischen Schwiegereltern Geworene selbst erstattet!

Schwerin, 16. Oktober. In diesen Tagen fand die Hochzeit eines jungen Mädchens statt, welches sein Leben und seine völlige Wiederherstellung der Opfervolligkeit seiner Mitmenschen verdankt. Befagte verbrannte sich beim Feuermachen mit Petroleum das Gesicht, Hand, Arm und beide Beine bis an den Leib. Hier in's Stadtkrankenhaus gebracht, stellte es sich heraus, daß eine Heilung nur möglich sei, wenn fremde Haut auf die Wunden gepflanzt werden könne. Da fanden sich neben ihrer Schwester auch 6 Freundinnen, welche gern die Schmerzen ausbieten und von ihrer Haut hergaben. Auch ihr Bekommer und ein junger Freund waren unter den Opfervolligen. Vermöge dieser werththätigen Liebe wurde das junge Mädchen wieder vollständig hergestellt.

— Eine wahre Landplage sind im sächsischen Voigtlande die Kreuzottern geworden. Nach einer Unfugung von der Amtshauptmannschaft Delsnitz herausgegebenen Uebersicht sind in den 6 Jahren von 1889—1894 allein in ihrem Bezirke 15516 Kreuzottern, das heißt im Durchschnitt jährlich 2586 Stück, gefangen und getödtet worden, wofür eine Fangprämie in Höhe von 4283 M. gezahlt wurde. Diese Fangprämie betrug zuerst 50 Pfennige, dann 30 Pfennige und jetzt nur 20 Pfennige. Trotzdem alljährlich tausende der giftigen Reptilien vernichtet werden, ist doch keine Abnahme zu bemerken. Im verfloffenen Jahre betrug der Fang 3064 Stück, gegen 2941 im Vorjahre. Unter den 93 Ortschaften der Amtshauptmannschaft Delsnitz befinden sich überhaupt nur 9 Dörfer, in denen in den letzten 5 Jahren keine Kreuzotter getödtet worden ist.

— Neuerdings sind die Behörden darauf hingewiesen worden, daß die auf Grund des Reichsgesetzes vom 10. Mai 1892 zu zahlenden Familien-Unterstützungen für die Angehörigen der zu Friedensstellungen einberufenen Mannschaften auch für die Tage zu gewähren sind, an welchen die Mannschaften den Weg zum Gefestungs-orte zurücklegen. Für die Berechnung der Marschlage sind die militärischen Dienstvorschriften über die Berechnung der Marschgebühren maßgebend, so daß die Unterhaltungen für den gesamten Zeitraum, welcher nach diesen Vorschriften in Ansatz kommt, auch dann zu gewähren sind, wenn die thätig auf dem Marsch verwendete Zeit eine kürzere ist oder wenn der Hin- bzw. Rückmarsch am Gefestungs- bzw. Entlassungstage selbst gemacht worden ist.

Kopenhagen, 18. Okt. Ein schreckliches See-Unglück ereignete sich am Montag Morgen bei klarem Wetter unter der Küste von Odland. Der englische Dampfer Napier, 1258 Tons, Kapitän Walker, mit Holzkohle von Kronstadt unterwegs nach Rotterdam, rannte den Peitser Dampfer Livonia, 619 Tons, Kapitän Thron, mit Eisen und Kohlen von Leith nach Riga bestimmt, an, worauf die Livonia augenblicklich sank. Gegen 3½ Uhr bemerkte die Wacht des Napier dicht vor sich den dunklen Rumpf eines fremden Dampfers, gleichzeitig ertönte die Dampfpeife beider Schiffe, aber zu spät, der scharfe Bug des Napier schnitt die Livonia in der Mitte durch. Elf Personen, die sich im entscheidenden Augenblicke auf Deck befanden, gelang es, an Bord des Napier zu kommen, den Kapitän führte ein Rettungsboot eine Stunde nach dem Zusammenstoße auf, alle übrigen 14 Personen, gingen mit dem Schiffe in die Tiefe. Der zweite Steuermann hätte sich retten können, kam aber bei dem vergeblichen Versuche, ein junges Mädchen, das als Reisende an Bord war, zu retten, um. Außer dem Kapitän wurden drei russische Matrosen gerettet, die vor einigen Tagen als Schiffbrüchige nach Leith gekommen waren und nun in die Heimath befördert werden sollten, und sieben Mann der Besatzung. Der Napier erhielt große Beschädigungen und muß hier ausgebessert werden. Wie bei klarem ruhigem Wetter in nicht besonders gefährlichem Wasser ein solches Unglück geschehen konnte, mag räthselhaft sein; das Seeverhör wird kaum Aufklärung darüber geben.

— Eine Arbeitsprobe. Die Graf Stolberg'sche Familie besitzt im Harz bedeutende Bergwerke. Zu dem gegen Ende des vorigen Jahrhunderts regierenden Grafen sagte eines Tages der Bergwerksdirector, daß die Einnahmen sich bedeutend steigern würden, wenn die vielen Arbeiter einen geringeren Tagelohn erhielten, bei dem sie jedoch ganz gut würden bestehen können. Daraufhin sagte der Graf: „Haben Sie die Arbeit der Leute schon einmal verrichtet?“ Als der Director eine verneinende Antwort gab, fuhr der Graf fort: „Ich auch noch nicht; wir wollen es deshalb beide einmal versuchen!“ Darauf nahm der Graf eine Karre, der Director mußte eine zweite nehmen, und beide farrten nun eine Stunde lang, daß ihnen der Schweiß in Strömen herunter lief. Da legte der Graf die Karre hin und fragte den Director, ob man wohl den Leuten bei solcher Arbeit den Lohn schmälern dürfe? Der Director meinte, so schwer habe er die Arbeit sich freilich nicht gedacht, und die Vergleiche bestielten ihren bisherigen Lohn. Wenn alle Arbeitgeber so edel und vernünftig dächten, so würden die Löhne der Arbeiter an vielen Orten besser stehen; es würden in Folge dessen mehr zufriedene Arbeiter und weniger Socialdemokraten geben. Denn die Unzufriedenheit mit der socialen Lage ist der Nährboden, auf dem das Unkraut der socialistischen Frelchre am besten gedeiht.

— Durch einen geschickten Streich hat der Capitän eines Donau-Dampfers einem seiner Passagiere, der um zehntausend Francs bescholten worden war, wieder zu seinem Gelde verholfen. Das Schiff näherte sich dieser Tage eben einem kleinen bulgarischen Orte, bei dem nur auf Verlangen angehalten wird, als ein junger Mann an den Capitän herantrat und das Ersuchen stellte, man möge ihn an's Land bringen. Diesem Ersuchen wurde entsprochen. Etwas eine halbe Stunde später führte ein zweiter Passagier mit verweissungsvoller Miene zur Commandobrücke und klagte dem Capitän, daß ihm eine Korbentasche mit zehntausend Francs abhanden gekommen sei. Der korbenthafte Schiffsführer dachte nicht lange nach, sondern ließ den Dampfer in einem weiten Bogen, so daß es die Passagiere nicht einmal merkten, umkehren. Dann wurde der in goldenen Reitern prangende Name des Fahrzeuges durch Getulung verflücht und sonst noch einige Veränderungen vorgenommen, die dem Schiff aus der Ferne ein anderes Aussehen gaben. Als man wieder zur letzten Haltestelle zurückgelangt war, ertönte vom Ufer das übliche Haltesignal. Bald darauf näherte sich dem Dampfer eine Schaluppe, der ein junger Mann, einen Korbbeutel in der Hand tragend, entstieg. Die fündige Werra hatte sich nicht getäuscht. Es war der Dieb, der auf einem aufwärtsfahrenden Dampfer das Weite suchen wollte, und der nun nicht wenig erstaunt war, als er ringsum bekannte Gesichter erblickte, und von einem bekannten Capitän am Krage gefaßt wurde.

— Das eroberte Tananarivo. Im Pariser Figaro findet sich folgende Schilderung Tananarivos, der eroberten Hauptstadt von Madagaskar: Tananarivo oder Antanarivo, um einen 1450 m hohen Berg sich gruppierend, ist eine sonderbare Stadt, ganz selbstam und eigenartig. Es giebt dort keine Straßen, sondern nur schmale Fußsteige, auf welchen kaum zwei Menschen neben einander gehen können. Die Bevölkerung besteht aus 100000 Menschen. Es sind dies sorglos und faul dahinlebende Leute, die in ihre weißen Tücher gehüllt, ruhig wie römische Senatoren daherkommen. Auf der Höhe des Berges befindet sich der „Hova“, das königliche Palais mit seinen vier Thoren. Große Kanonen ragen über den Rand der Terrasse hervor. Dort oben wohnen die Königin und ihre Verwandten, sowie der Premierminister in von Türmen flankierten Gebäuden, die indessen ziemlich schlecht gebaut

sind. Das Gebäude, in welchem der Premierminister wohnt, wurde vor 15 oder 20 Jahren zu bauen begonnen, ist aber noch nicht vollendet und wird es wohl niemals werden. Es ist eigentlich gar nicht zum Wohnen bestimmt. Auf dem Andohalo genannten Plage befindet sich u. a. eine anglikanische und eine katholische Kirche. Auch ein europäisches Viertel giebt es in Tananarivo. Eine Wechselstube, einige Magazine und Läden sind dort zu finden, auch eine protestantische Schule, dann eine von Schulbrüdern geleitete Schule und die Druckerei der Londoner Missions-Gesellschaft. Die Bewohner der Stadt leben ohne hygienische Vorkehrungen, Herren und Diener, alle untereinander, Männer, Frauen und Kinder in demselben „Zimmer.“ Freitag, dort „Zoma“ genannt, ist der Tag des großen Marktes. Von 5 Uhr früh an kommen die Leute auf allen Wegen, aus allen Himmelsrichtungen. Einige von ihnen sind die ganze Nacht durchmarschirt, mit Waren schwer beladen. Der Markt dauert den ganzen Tag hindurch, und es herrscht dann ein unbeschreiblicher Lärm. Man verkauft hier alles Mögliche, europäische Waren und Produkte des Landes, Wein, Tabak, Fayencen, Glaswaren, fertige Kleider, Reis, Fleisch, Möbel, Holz, Zucker, Kaffee usw. Die Stadt, so plaudert der Mitarbeiter des „Figaro“ weiter, hat weder Straßen, noch eine Beleuchtung. Sie hat auch kein Wasser. Während der Regenzeit sorgt der Himmel für das in Tananarivo nötige Wasser. Während der acht bis neun Monate aber, in welchen Trockenheit herrscht, müssen sich die Einwohner aus den mehr oder minder unreinen Quellen mit Wasser versorgen. Morgens und abends kommen dann die Frauen und steigen, die Wassergefäße auf den Schultern tragend, ein madagassisches Lied vor sich hin singend, zu den Quellen hinab. Die Königin hat als geheiligte Person eine besondere Quelle, aus welcher Niemand außer den von der Königin beauftragten Sklaven schöpfen darf. An jedem ersten Montag im Monat erfüllt die Königin ihre religiösen Pflichten in einem Tempel der Stadt. Die Einwohner sind dann überall zu sehen, auf den Dächern, an den Fenstern, auf den Balkonen, auf den Mauern. Man drängt sich, um die Königin zu begrüßen, die in ihrer vergoldeten Sänfte erscheint, über welche ein riesiger Sonnenschirm gespannt ist. Der Premierminister und der ganze Hof folgen der Königin. Um 10 Uhr abends ertönt ein Kanonenschuß vom „Hova.“ Die Königin hat sich zur Ruhe begeben, und ganz Tananarivo muß schlafen gehen. Die Soldaten, „Miramilas“ genannt, sorgen für die Sicherheit der Bewohner, und durch die Nacht klingt der dumpfe Ruf der Wachen: „Zovi! Zovi!“

Gemeinnütziges.

— Gegen Schlaflosigkeit. Man hört vielfach die Klage, daß man trotz des sich Niederlegens nicht einschlafen könne und es doch besser sei, außer Bett zu bleiben und nachts lieber irgend eine Beschäftigung zu treiben, als mit Langeweile, Verdruss oder Gedankensucht im Bette zu liegen. Es ist bei solcher Klage zunächst nachzuforschen, ob eine krankhafte Ursache, z. B. Reizung der Gehirn- und Unterleibsnerven durch Bluthdruck, Würmer u. s. w. oder Angewöhnung die Ursache der Schlaflosigkeit sei; die erstere krankhafte Ursache muß der Arzt zu beseitigen suchen, die Angewöhnung aber ist durch ein einfaches Mittel zu bezwingen, welches schon Huseland als wirksam empfiehlt. Man steht nämlich von selbst oder durch Aufwecken gezwungen, jeden Morgen recht früh auf, einerlei, ob man die Nacht gewacht oder erst gegen Morgen Schlaf bekommen habe. Nach etwa acht Tagen unentwegter Ausführung dieser Maßregel wird man des Abends Müdigkeit empfinden und im Bette sanft einschlafen. Die vielen empfohlenen Krammittel, um die Schlaflosigkeit zu überwinden und das Einschlafen zu vermitteln, wie Zählen, Verfolgen eines gleichgültigen Gedankens bis zur Ermüdung, Verfolgen seines eigenen Einmüdes und Ausmüdes und sonstige andere Hilfsmittel, haben wohl selten Erfolg, aber vor allen Dingen gehe man nicht mit dem Gedanken ins Bett, doch nicht einschlafen zu können, denke nicht an das Einschlafen, lausche nicht auf den Moment eintretender Vorgefühle des Schlafes, alles dies führt vom unfreiwilligen Schlafe ab und regt auf, statt zu beruhigen.

Landw. Verein.

Am Sonntag den 27. d. Mts., Nachm. 3 Uhr findet im Wittgensteiner Hof zu Grndtebrück eine außerordentliche Generalversammlung

des landw. Vereins statt, zu welcher die Mitglieder und Freunde des letzteren hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn General-secretärs Bonsmann aus Viebrich a. Nh. über zweckmäßige Wiesen-düngung.
 2. Beschlußfassung über ev. Wechsel in der Person des Vorsitzenden der Verlosungscommission.
- Berleburg, 21. Oktober 1895.
Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

1. am Mittwoch den 23. d. Mts. Vormittags 10 Uhr in Banse, Versammlung Wirth Kraft Roth der Ertrag von 2 Acker Kartoffeln;
2. um 11½ Uhr Vormittags in Hesselbach, Versammlung Wirth Sahmannshausen, 1 Kalb;
3. am Donnerstag den 24. d. M. Vormittags 9½ Uhr in Rüdershausen, Versammlung Vorsteher, eine Parthie Hafer, Roggen, Heu, Tannenbrennholz, ein Stück Kartoffeln, 1 Schwein;
4. um 12 Uhr in Feudingen, Versammlung Wirth Müller, 2 Ziegen, eine Parthie Hafer und Roggen, 3 Stück Kartoffeln;
5. am Sonnabend, den 26. d. M. Vormittags 11 Uhr in Müppershausen, Versammlung Vorsteher, eine Parthie Roggen

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.
Laasphe, den 22. October 1895.

Strach,
Gerichtsvollzieher.

Brennholz-Verkauf

in der Oberförsterei Laasphe.
Am Freitag den 25. d. Mts., Morgens 10 Uhr
kommen im District Schweinskaute zum Verkauf:
248 rm. Buchen-Stammreis II. Gl.
(in der Nähe des Harfelder Weges lagernd.)
Laasphe, den 21. Oktober 1895.

Die Revierverwaltung.

Spar- und Vorshußverein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Die statutenmäßige Generalversammlung findet
Mittwoch den 6. Novbr. c., Nachmittags 3 Uhr
im Wittgensteiner Hof hieselbst statt, zu welcher die Mitglieder
hiermit freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Stand des Vereins im 3. Quartal 1895.
2. Vorlage des Berichts des Herrn Verbands-Directors Michelmann aus Blankenburg über die stattgefundene Revision unserer Genossenschaft.
3. Ausschließung mehrerer Mitglieder.

Laasphe, den 20. Oktober 1895.
Spar- und Vorshußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit
unbeschränkter Haftpflicht.
Jonas. Imgardt. F. Schäfer.

Fr. Loos I., Laasphe

empfehlen sein reichhaltiges Lager der neuesten
Herbst- und Winterstoffe
zur Anfertigung nach Maß.

Ferner empfehle:

Fertige Herren- und Knaben-Anzüge,
Paletots, Mäntel, porös wasserdichte
Regenmäntel, Zoppen und Jagdblousen,
Lodenjoppen, Arbeiter-Anzüge,
Samaschen, wollene Unterkleider,
Chemisets, Kragen, Manschetten in
Seinen, Gummi und Papier; Schlipse,
Hosenträger etc. etc.

Prima gereinigten Schlanstädter Saatroggen,
Knochenmehl mit 4 u. 5% Stickstoff u. 20 u. 22% Phosphorsäure
Lützelers Guano und Fleischmehl
mit 6% Stickstoff und 6% Phosphorsäure.
Thomas-Phosphat 15 und 17 prozentig
offeriert zur Herbstsaat billigt

Breidenbach.

Louis Ritter.

Lützeler Fleisch-Guano, garant. 5% Stickstoff, 6% Phosphor.
Fleischmehl, 5%—6% " "
Liefere, trotz des um 1% höheren Gehaltes als im verflorenen Jahre,
bedeutend billiger als früher. Die Phosphorsäure im Guano ist in
wasserlöslicher, also denkbar bester Form vorhanden.
Erndtebrück. Heinr. Schmitz.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren
von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung kompletter Wohnungs-
Einrichtungen

in jedem Styl und jeder Holzart
unter Garantie nach allen Orten franko.



Lager in:

Teppichen, Linoleum, Läuferstoffen, Tisch-
decken, Möbelstoffen & Decorationsartikeln.

Zur Anfertigung von Portieren

und Fensterdecorationen halte mich unter Zusicherung geschmack-
vollster Ausführung bestens empfohlen.

Empfehle meine allseitig beliebten Specialmarken:

Nr. 12 Holländer	100 Stück Mk. 3.80	franco unter
" 22 Puridad	100 " " 4.50	Nachnahme.
" 94 Elenor	100 " " 6.—	

Ernst Pütz, Cöln, Machabäerstr. 56.

I. Cigarren-Versandt-Haus.

L. Levi Wwe., Inh. D. Gans, Erndtebrück.

Erstes und größtes Manufacturwarenlager am
hiesigen Platze.

empfehlen für Herbst und Winter:

Burkin, 130—140 cm breit, von 2 Mark an bis zu den feinsten.
Rein wollene Kleiderstoffe " 90 Pfg.
Sendenstoffe, Wiber für Kleider und Jacken, " Blandruck
von 40 Pfg. an pro Meter. Barhend u. Federn in jeder Preislage.
Wiberdecken und Tücher, wollene Jacken, Haut- und
Normalhemden, Tücher, Kapuzen, Arbeitschößen,
Jacken und Kittel,

alles in großer Auswahl und guter Qualität, so daß ich mit jedem
größeren Geschäft konkurrieren kann. Meiner verehrten Kundschaft wird
dadurch Gelegenheit geboten, ihren Bedarf bei mir zu decken, wozu ich
hiermit ergebenst einlade.

Bringe hiermit für die Winter-Saison mein großes
Lager in den einfachsten bis zu den hochfeinsten

Damen-Kleiden

neuester Pariser Facons, sowie sämtliche Putzartikel, ebenso
Brautkränze, Braut- und andere Schleier zu den aller-
billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung.

Zur gefälligen Ansicht meiner neuesten Gut-Modelle
lade die verehrten Damen ergebenst ein.

Laasphe.

C. Horchler.

Fr. Benfer, Laasphe

empfehlen sein reiches Lager einfacher und eleganter

Möbel-, Spiegel und Polster-
waren,

unter Garantie solider Arbeit.

Teppiche, Tischdecken, Läufer und Möbelstoffe,
Gardinen und Rouleaux in schöner Auswahl.

Ferner empfehle als Ge-
schenke:

geschnitzte und ge-
drehte Holzwaren.

Clavierfessel,

Nächtische, Nachtische, Salontische, Servirtische,
Tablets, Blumentopfstände, Rippesstände,
Wandbretter, Etageren, Zeitungsrahmen, Gar-
derobenhalter etc.

fertige Stickereien

Damentaschen, Schulranzen, Hosenträger etc.

* Rohrgefäß und Blumentische. *

Dankagung.

Circa 8—9 Jahre litt ich an
starkem Durchfall, dem sich auch
häufiges Erbrechen zugesellte.
Mein Körper nahm dadurch sehr
ab und war ich häufig nicht im
Stande, meiner Beschäftigung
nachzugehen, da sich außerdem
Zittern und Schwäche in den
Beinen bemerkbar machte; bei
starken Anfällen schollen sogar
die Hände sehr an. Trotz aller
Diät, die ich beobachten mußte
und aller Vorsicht der Aerzte
wich das Uebel nicht. Schließlich
wandte ich mich an Herrn Dr.
Volbeding, homöopathischer
Arzt in Düsseldorf, Königs-
allee 6 und heilte mich dieser
Herr in kurzer Zeit von dem un-
angenehmen Leiden, wofür ich
hierdurch meinen öffentlichen Dank
abstatte.

Capt. Heinrich Frank, Nierstein
Boot Industrie 24
p. Ad. Rhein- u. Seeschiffahrts-
Gesellschaft Köln a. Rh.

Zu verkaufen Holzasche

grobe a 35 Pf. } pro Scheffel.
durchgeseibte " 55 " }

Gust. Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Empfehle:

Cigarren

in allen Preislagen und guter
Waare in Kisten von 100 Stück.
Ferner Rummeltische in 10 Stück
zu 20 Pfennig das Stück.

Erndtebrück. Heinr. Belz.

Ein sehr gut erhaltener

Külföfen

zu verkaufen. Näheres bei Herrn
Schmitz, Erndtebrück.

Kalender

pro 1896

empfehlen

Laasphe. Wilh. Jung.

Rothkraut, Wirsing
und Möhren,

sowie noch eine Partie Weiß-
kraut neuerdings eingetroffen bei
Laasphe. L. Dresler.

Weißkraut, Rothkraut
Wirsing und Möhren

empfehlen zum billigsten Tages-
preis.

Fr. Metz.

Laasphe.

Rhein-, Mosel- und
Rothweine,

Niederlage der Firma

Wilh. Wasum, Bacharach

bei

Emil Dürsch.

Erndtebrück

Verkauf zu Originalpreisen außer
dem Hause.

Trichinenscheine

sind stets vorrätig in der Buch-
druckerei von

Laasphe. Ernst Schmidt.

Verzeichnis

der im Amt Erndtebrück nachträglich
bis zum 1. April 1896 angeführten
Zuchttiere.

1. der Zuchttier des Landwirts Johann
Heinrich Vollerbach in Erndtebrück, roth
ohne Abzeichen, 1 1/2 Jahre alt, W. R.
2. der Zuchttier des Landmanns Wilhelm
Widel in Müppershausen, Dunkelruch
ohne Abzeichen, 1 1/2 Jahre alt, W. R.
3. der Zuchttier des Landwirts Wilhelm
Wehandt — Weiets — Erndtebrück,
roth mit weißer Brust und weißem
Bauch, hinten weiß gefleckt, 1 1/4 Jahre
alt, W. R.
4. der Zuchttier des Landwirts August
Weber in Großenbach, roth ohne Ab-
zeichen, 1 1/2 Jahre alt, W. R.
5. der Zuchttier des Landwirts Jakob
Gerhardt in Teubingerhütte, Fuchs mit
Blässe, angewachsenen Spiegeln, 2 weißen
Hinterfüßen, 1 1/2 Jahre alt, W. R.
6. der Zuchttier des Landwirts Heinrich
Gadler in Oberndorf, Dunkelruch ohne
Abzeichen, 1 1/2 Jahre alt, W. R.
7. der Zuchttier des Landmanns Johannes
Gadler in Weide, gelb mit Blässe, an-
gewachsenen Spiegeln, 1 1/2 Jahre alt,
W. R.

Erndtebrück, den 18. Oktober 1895.
Der Amtmann. Schmidt.

Geschäftsempfehlung

Ich habe mich in Nieder-
Laasphe im Hause meines Vaters
als

Schuhmacher

niedergelassen und empfehle mich
in allen vorkommenden Schuh-
macherarbeiten unter pünkt-
licher reeller Bedienung zu billigen
Preisen.

Carl Schäfer,
Niederlaasphe.

Verlustet

nehme die rühmlichst bewährten
und stets zuverlässigen

HAASEN'S Brust-Caramellen

(wohlgeschmeckende Bonbons)
helfen sicher bei Husten, Heiser-
keit, Brust-Katarrh und Ver-
schlimmung.

Durch zahlreiche Atteste als
einzig bestes und billigstes an-
erkannt.

In Pak. à 25 Pf. erhältlich bei
Laasphe. Ludwig Hoch.

Alle Sorten

Winterschuhe

warm gefüttert, auch solche mit
Holzsohlen empfiehlt billigt
Laasphe. Friedr. Schäfer.

Aufkohlen I,

Anthracit-Küsse II,

und

Braunkohlen-Brikets
in bester Qualität offeriert billigt

Louis Ritter,

Breidenbach.

Suche zum sofortigen Eintritt
einen

Schuhmachergehilfen
und Lehrling

Laasphe. Aug. Schröder.

3—4 tüchtige

Schreiner

sofort gesucht bei dauernder Arbeit
und gutem Lohn.

Biedenkopf. C. & L. Pfeil,

Maschinenfabrik.

Ein tüchtiger

Schneidergeselle

und ein Lehrling auf sofort ge-
sucht.

Laasphe. S. Göppe,

Schneidermeister.

Rothe Kreuz-Lotterie

Hauptgewinn 100000 Mk.

Ziehung vom 9.—14. Dezbr. 1895.

Loose à Mk. 3.40 sind zu haben

bei

Laasphe. W. Jung.

Frische Zwiebeln,

frische und eingemachte Häringe
sind stets vorrätig bei

Laasphe. Frau S. Rosenbaum.